

einige Mitglieder der Parteileitung. Die Bauern seien kompliziert und unzufrieden, behauptete u. a. der Genosse Bürgermeister, mit ihnen könne man nicht vernünftig sprechen. Ob die Leitung der Parteiorganisation denn schon einmal den LPG-Vorstand und das bestehende LPG-Aktiv zu einer kameradschaftlichen Aussprache eingeladen hätte, wollten wir wissen. „Nein!“ Aber die LPG-Bauern werden kompliziert und unzufrieden bleiben, sagten wir den Genossen der Parteileitung, wenn sie sich mit ihren Genossenschaftsbauern nicht einmal freimütig aussprechen. Es war nicht so einfach, hier durchzukommen.

An der Spitze jener Hartnäckigen, die mit den LPG-Bauern nichts anzufangen wußten, standen der Genosse Bürgermeister und der Genosse Lehrer. Der Bürgermeister vertrat den Standpunkt: „Wir haben ihnen schon mehr als hundert Hinweise gegeben. Die lassen sich von uns nichts sagen. Sie machen was sie wollen.“ Der Genosse Lehrer suchte die falsche Linie zu verteidigen, indem er meinte: „Wie sollen wir der LPG denn helfen, wir haben von der Landwirtschaft keine Ahnung.“ Das war die offizielle Meinung von der politischen Arbeit mit den Menschen in Zwinge.

### Die Wende

Sollte die Parteiorganisation in Zwinge zu einer wirksamen politischen Arbeit kommen, mußten wir unsere Hilfe auf folgende Punkte konzentrieren: Die Zwinger Genossen brauchten Klarheit über die Perspektive des Sozialismus in Deutschland und darüber, daß sie als Genossen für die Entwicklung der LPG eine große Verantwortung tragen, sie brauchten Mut, politisches Selbstvertrauen und einen Plan, wie in der nächsten Zeit die politische Arbeit in ihrem Ort laufen soll. In mehreren Mitgliederversammlungen stritten wir uns mit dem Genossen Bürgermeister. Es kam schließlich heraus, daß die Zwinger Bauern fleißige und verträgliche Menschen sind, aber die Arbeit der Staatsorgane, besonders des Genossen Bürgermeister, hatte große Schwächen. Indem man alles auf die Bauern der LPG schob, glaubte man diese Schwächen überdecken zu können.

In diesen Mitgliederversammlungen entstand der Arbeitsplan der Parteiorganisation. In ihm war vorgesehen, der LPG zu helfen, eine gute genossenschaftliche Arbeit zu leisten, den Ortsausschuß der Nationalen Front arbeitsfähig zu machen und eine Agitatorengruppe der Nationalen Front zu bilden.

In der Folgezeit hat sich ein richtiges politisches Verhältnis zwischen Parteiorganisation, dem neugebildeten Ortsausschuß der Nationalen Front und dem LPG-Vorstand und LPG-Aktiv entwickelt. Wie ist es zu diesem Verhältnis gekommen? Einer der ersten Schritte war eine kameradschaftliche Aussprache zwischen Ortsausschuß, LPG-Vorstand und LPG-Aktiv über das Thema: „Wie geht es in eurer Arbeit vorwärts? Was hemmt euch und wo braucht ihr unsere Hilfe?“ Es wurde eine streitbare, sehr nützliche Aussprache.

Die Mitglieder des LPG-Vorstandes und des Aktivs schütteten ihr Herz aus, und ganz im Gegensatz zu früheren Auffassungen einiger Genossen, die Bauern, wären stur, legten sie die Karten auf den Tisch. In der genossenschaftlichen Arbeit kämen sie nicht recht voran, sagte der LPG-Vorsitzende, es lägen noch so viele Kleinstflächen der im Dorfe wohnenden Nichtbauern zwischen den LPG-Feldern. Diese Kleinstflächen hinderten die Organisation der genossenschaftlichen Arbeit. Die Schläge der LPG waren viel zu klein. Da immer nur zwei LPG-Bauern auf ein Feld kommen und die Technik brachlag, änderte sich in deren Arbeit im Vergleich zu früher eigentlich nicht viel. Die Kleinstflächen der Nichtbauern bestellten jene Mitglieder der LPG, die Zugtiere besaßen. So lagen diese Flächen wie Fremdkörper zwischen den LPG-Feldern, störten die genossenschaftliche Entwicklung und waren darüber hinaus eine Quelle von Spekulationen.

Der Ortsausschuß der Nationalen Front schlug dem LPG-Vorstand vor, doch die Kleinstflächenbesitzer einmal zusammenzurufen und mit ihnen Nutzungsverträge abzuschließen. Das war aber nicht einfach eine Sache, die nur die LPG anging. Es ist eine tief verwurzelte, auf Urgroßvaters Zeiten zurückreichende Gewohn-